

KLAUS VELLGUTH

Leben in Fülle

Tastversuche hin zu einer Schöpfungspastoral*

Abstract: The article documented here will first of all give a very first introduction to the field of pastoral theology, followed by an outlook on the planned research topics at the Chair of Pastoral Theology with Homiletics at the Faculty of Theology in Trier. In terms of content, the article first deals with anthropocentrism and Christocentrism in the Pastoral Constitution and then reflects on a misguided anthropocentrism before concluding with the challenges of pastoral theology in the age of the Anthropocene.

1. Hinführung

Um einen ersten Zugang zur Pastoraltheologie zu bahnen, lohnt ein Blick in die Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils. Fast schon prosaisch formulieren die Konzilsväter zu Beginn der Konstitution: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“¹ Diese vermutlich am häufigsten zitierte Passage der Pastoralkonstitution überhaupt weist schon den Weg: Es geht in der Pastoral einerseits um eine unbedingte Solidarität und andererseits um eine Sympathie – also um Gemeinschaft mit und um ein Gefühl für – so die Pastoralkonstitution – alle Menschen, die in ganz konkreten Situationen leben und ihr Leben in den damit untrennbar verbundenen ganz konkreten Emotionen „schmecken“. Aber vielleicht dürfte man diesen Eingangssatz der Pastoralkonstitution heute etwas anders formulieren – oder zumindest erweitern. Doch dazu später.

Ebenso programmatisch für das Verständnis von Pastoraltheologie wie der eben zitierte erste Satz von *Gaudium et spes* dürfte die vielleicht prominenteste Fußnote aller sechzehn Konzilsdokumente sein, auf die mit einem Sternchen in der Überschrift der Pastoralkonstitution verwiesen wird und in der die wechselseitigen Bezüge zwischen Kairologie und Kriteriologie als konstitutiv für das Pastoralverständnis qualifiziert werden. Als Erläuterung zur Überschrift der Pasto-

* Bei diesem Beitrag handelt es sich um die leicht überarbeitete Fassung der Antrittsvorlesung, die der Verfasser am 22. Juni 2023 in der Promotionsaula der Theologischen Fakultät Trier gehalten hat.

¹ GS 1.

ralkonstitution „Über die Kirche in der Welt von heute“ wird in der Fußnote festgehalten:

„Die Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt [...] wird ‚pastoral‘ genannt, weil sie, gestützt auf Prinzipien der Lehre, das Verhältnis der Kirche zur Welt und zu den Menschen von heute darzustellen beabsichtigt. So fehlt weder im ersten Teil die pastorale Zielsetzung noch im zweiten Teil die lehrhafte Zielsetzung.“

Diese Fußnote, um die in der Konzilsaula intensiv gestritten worden ist, zeigt in zwei Sätzen die beiden Pole auf, denen sich die Kirche und die Theologie verpflichtet weiß.² Es geht um die Kirche und die Welt. Oder besser formuliert: Es geht um die Kirche in der Welt. Mit dieser programmatischen Fußnote, deren Inhalt die ganze Genese der Pastoralkonstitution bestimmt hat, werden Pastoral und Dogmatik der Kirche in eine neue Beziehung gebracht. Sie stehen nun nicht mehr in einem Über- oder Unterordnungsverhältnis, sondern in einer Innen-Außen-Konstellation bzw. wechselseitigen Reziprozität, wobei für die Entstehung der produktiven Spannung keiner der beiden Pole jeweils ausgeschlossen werden darf.³

Hier hat insbesondere der fruchtbare Diskurs der beiden Konzilstheologen Karl Rahner und Dominique Chenu⁴ insofern seine tiefen Spuren in der Pastoralkonstitution hinterlassen, dass die Aussagen von *Gaudium et spes* scheinbar – wie bei einer Ellipse – um zwei Zentren herum formuliert werden: Das eine Zentrum ist die Gesellschaft, das zweite Zentrum ist die Kirche.⁵ Diese Konstruktion war bereits von Kardinal Suenens in seiner Wortmeldung vom 4. Dezember 1962 eingeführt worden, als er in der Konzilsaula formulierte: „Concilium sit Concilium

² Die Tatsache, dass diese Erläuterung als Fußnote zur Überschrift der Pastoralkonstitution „Die Kirche in der Welt von heute“ eingefügt wurde, weist auf ihren programmatischen Charakter für das Konzilsdokument hin.

³ Vgl. Hans-Joachim SANDER, Theologischer Kommentar zur Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, in: Peter HÜNERMANN / Bernd Jochen HILBERATH, Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd. 4, Freiburg 2005, 581-886, 687.

⁴ Vgl. zur fruchtbaren Spannung zwischen den Konzilstheologen Karl Rahner und Dominique Chenu: Christian BAUER, Konzilsrezeption in Deutschland. Anmerkungen zur Nachgeschichte des Zweiten Vatikanums, in: Anzeiger für die Seelsorge 123/10 (2012) 32-37. Hans-Joachim SANDER, Vom religionsgemeinschaftlichen *Urbi et Orbi* zu pastoralgemeinschaftlichen Heterotopien. Eine Topologie Gottes in den Zeichen der Zeit, in: Christoph BÖTTIGHEIMER, (Hg.), Zweites Vatikanisches Konzil: Programmatik – Rezeption – Vision (QD 261), Freiburg 2014, 157-179, 174.

⁵ Vgl. Hans-Joachim SANDER, Theologischer Kommentar zur Pastoralkonstitution (s. Anm. 3), 581-886, 590.

„de Ecclesia“ et habeat duas partes: de Ecclesia ad intra – de Ecclesia ad extra.“⁶ Und eine Pastoral im Geist von *Gaudium et spes*, die aufmerksam wahrnimmt, welche Relevanz die wiederholt vorgetragene These von Papst Franziskus besitzt, dass die Wirklichkeit wichtiger ist als die Idee,⁷ bewegt sich nun im Spannungsfeld dieser beiden Zentren.

Aber um welche Wirklichkeit geht es in der Pastoralkonstitution? Geht es um meine eigene, ganz persönliche Wirklichkeit in meiner eigenen kleinen Welt? Oder geht es um eine Wirklichkeit, die größer ist als mein eigenes Leben, auch größer als das Leben der Christen im Bistum Trier, sogar größer als das Leben der Christen in Deutschland? Tatsächlich geht es um das Leben aller Menschen, die heute so deutlich wie vielleicht nie zuvor erfahren, dass sie in einer globalen Solidargemeinschaft leben. Es geht also um intragenerationale Solidarität und Sympathie für das Leben aller Menschen, die heute auf dem Planeten Erde leben dürfen. Zugleich geht es aber auch um eine intergenerationale Solidarität und Sympathie, die uns mit künftigen Generationen verbindet – also unseren Kindern und Kindeskindern – und uns ihnen gegenüber verpflichtet.⁸

Intragenerationale Solidarität als Solidarität der Menschen, die heute auf den verschiedenen Kontinenten leben: Der Querbalken des Kreuzes mag diese horizontale Dimension der Solidarität auf gleicher Zeitachse, aber in unterschiedlichen regionalen Räumen symbolisieren, die sich auch im Begriff der Weltkirche⁹ realisiert. Und dazu die intergenerationale Solidarität mit den zukünftigen Generationen: Diese vertikale Dimension, bei der das Leben auf der Zeitachse in Bewegung ist, kann vom Längsbalken des Kreuzes symbolisiert sein und realisiert sich in einer Schöpfungspastoral. Treffend formuliert mit Blick auf eine intragenerationale und eine intergenerationale Solidarität übrigens Eckart von Hirschhausen und verwendet dafür in der aktuellen Ausgabe des *chrismon* den Begriff „Über-

⁶ ASI/4, 223. Vgl. Hans-Joachim SANDER, Die Texterstellung von *Gaudium et spes*. Eine Geschichte der katholischen Selbstrelativierung, in: Anzeiger für die Seelsorge 124/12 (2015) 15-18, 16; DERS., Vom religionsgemeinschaftlichen *Urbi et Orbi* (s. Anm. 4), 163.

⁷ Vgl. EG 231.

⁸ Vgl. Michael ROSENBERGER, Mitgefühl und Fürsorge. Schöpfung aus der Perspektive der Spirituellen Theologie, in: Theologisch-Praktische Quartalsschrift 171/1 (2023) 34-42.

⁹ Mit Blick auf die vom Lehrstuhl für Pastoraltheologie mit Homiletik der Theologischen Fakultät Trier im Wintersemester 2023/24 angebotene weltkirchliche Exkursion nach Bolivien sei auf den Hirtenbrief der bolivianischen Bischöfe aus dem Jahr 2012 verwiesen: Conferencia Episcopal Boliviana. El universo, don de dios para la vida. Carta Pastoral sobre Medio Ambiente y Desarrollo Humano en Bolivia, La Paz 2012. Dt. Übersetzung: https://www.bistum-hildesheim.de/fileadmin/dateien/Unterbereiche/Weltkirche/pdf/Materialien_Bolivien/2012_Klimawandel_Carta_Pastoral_DE.pdf (Zugriff: 20. Juni 2023).

nächstenliebe“ wenn er schreibt: „Unser Nächster, unsere Nächste, kann also auch 5000 Kilometer weit weg sein oder 50 Jahre.“¹⁰

Doch zurück zur Pastoralkonstitution und ihrer Relevanz für die Gegenwart. Wichtig ist mit Blick auf die bereits erwähnte vielleicht bedeutsamste pastoraltheologische Fußnote ein weiteres Detail. So formulieren die Konzilsväter: „Im ersten Teil entwickelt die Kirche ihre Lehre vom Menschen, von der Welt, in die der Mensch eingefügt ist, und von ihrem Verhältnis zu beiden.“ Ausdrücklich wird hier also nicht nur der Mensch erwähnt, sondern auch die Welt, Umwelt und Schöpfung, in der sich der Mensch bewegt und zu der er – gemeinsam mit der ganzen belebten und unbelebten Schöpfung – gehört. Dabei geht es nicht nur um den Menschen auf der einen und um die Schöpfung auf der anderen Seite. Ausdrücklich erwähnen die Konzilsväter auch die Beziehung, die Relation von Mensch und Welt, Umwelt und Schöpfung.

Spätestens an dieser Stelle ist es hilfreich, eine doppelte Brücke vom normativen Verständnis des Zweiten Vatikanum hin zum gegenwärtigen Pontifikat von Papst Franziskus zu schlagen. Zum einen zu seiner programmatischen *Exhortatio* „*Evangelii gaudium*“, die er zu Beginn seines Pontifikats im November 2013 veröffentlicht hat. Auffällig ist, dass das zweite Kapitel des Lehrschreibens „In der Krise des gemeinschaftlichen Engagements“ formal die gleiche Struktur wie *Gaudium et spes* aufweist und ebenso wie eine Ellipse mit zwei Brennpunkten angelegt ist.¹¹ Und zum anderen zu der von Papst Franziskus wiederholt vorgetragenen Überzeugung, dass die Wirklichkeit wichtiger ist als die Idee.¹² Hier dürfte einer der wesentlichen Unterschiede im Denken von Papst Franziskus zu seinen Vorgängern Benedikt XVI. und Johannes Paul II. liegen. Doch mit diesem Verständnis, dass die Wirklichkeit wichtiger ist als die Idee, sind wir wieder bei der Fußnote der Pastoralkonstitution, die noch an einer anderen Stelle glänzt. Ausdrücklich

¹⁰ Eckart von HIRSCHHAUSEN, „Kirche! Tu was“, in: *chrismon* 24/6 (2023) 24-26, 26. Vgl. Christian SELBHERR, „Gesunde Erde – gesunde Menschen“. Interview mit Eckart von Hirschhausen, in: *missio Magazin* 4 (2023) 12-13.

¹¹ Ebenfalls auf die konzilistheologische Verwurzelung verweist die Bezeichnung des Dokuments *Evangelii gaudium*, die sprachlich sowohl an die programmatische Eröffnungsansprache *Gaudet mater ecclesia* von Johannes XXIII. anknüpft, die sich gegen jede Unheilspredigt wandte und für ein Pastoralkonzil warb, als auch die semantische Anlehnung an den Titel der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* selbst. Vgl. Kevin DOWLING, Es gibt keine Alternative zur echten Evangelisierung! Reflexionen eines südafrikanischen Bischofs zu *Evangelii gaudium*, in: *Forum Weltkirche* 2 (2014) 14-19, 15. Abweichend dazu vertritt Philipp MÜLLER die These, dass sich *Evangelii gaudium* deutlich auf das zehn Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil veröffentlichte Apostolische Schreiben *Evangelii nuntiandi* bezieht. Vgl. DERS., *Evangelii gaudium*, in: *Pastoralblatt* 66/4 (2014) 99-103, 100.

¹² Vgl. EG 231.

betonen die Konzilsväter bereits in dieser Fußnote zur Überschrift von *Gaudium et spes*, dass die Pastoralkonstitution „nicht nur unwandelbare, sondern auch geschichtlich bedingte Elemente enthält“ und dabei „unter Berücksichtigung des Wechsels der Umstände, der mit den Gegenständen dieser Thematik verbunden ist“, zu interpretieren sei.

Die Wirklichkeit ist wichtiger als die Idee. Die Dynamik ist wichtiger als Stabilität in Stagnation. So Papst Franziskus im Geist von *Gaudium et spes*. Und die Pastoralkonstitution verweist selbst darauf, dass die Lehre der Kirche stets auch geschichtlich bedingt und deshalb der Wechsel der Umstände zu berücksichtigen ist. Der Wechsel der Umstände, der nun mit Blick auf eine Schöpfungspastoral thematisiert werden soll, lautet Anthropozän.¹³

2. Anthropozentrismus und Christozentrik im Zeitalter des Anthropozän

Bereits der Abwurf zweier Atombomben auf die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki hat der Menschheit anderthalb Jahrzehnte vor Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils im Jahr 1945 mit erschreckender Eindringlichkeit vor Augen geführt, was bereits Sophokles dem Chor in seiner Tragödie „Antigone“ in den Mund gelegt hat: „Ungeheuer ist viel, doch nichts ist ungeheurer als der Mensch.“

Während die Konzilsväter versuchten, trotz des Erschreckens über die neue Dimension der menschlichen Fähigkeiten zur Destruktion eine Offenheit für die modernen Techniken zu zeigen,¹⁴ meldeten sich schon kurz nach dem Ende des Konzils wichtige Stimmen zu Wort, die eine kritischere Perspektive der Kirche(n) anmahnten. So publizierte Lynn White Jr. im Jahr 1967 – also bereits zwei Jahre nach Konzilsende und fünf Jahre vor Veröffentlichung des ersten Berichts des

¹³ Vgl. Celia DEANE-DRUMMOND, Deep Incarnation and Cosmic Wisdom in the Shadow of the Anthropocene, in: Margit ECKHOLT (Hg.), Creation – Transformation – Theology. International Congress of the European Society for Catholic Theology (August 2021 – Osna-brück / Germany), Berlin 2022, 299-314.

¹⁴ Dabei haben die Konzilsväter durchaus auch kritische Perspektiven in die Pastoralkonstitution eingebracht. Wenn sie darauf hinweisen, dass „die Menschheit in einer neuen Epoche der Geschichte“ mit tiefgreifenden und schnellen Veränderungen lebe und sich Veränderungen „durch die Intelligenz und schöpferische Energie des Menschen [...] auf ihn, seine individuellen und kollektiven Wünsche, sein Denken und Handeln gegenüber Dingen und Menschen“ (GS 4) auswirken, so antizipiert dies in gewisser Weise Überlegungen zum Anthropozän.

Club of Rome¹⁵ im Jahr 1972 – sein Werk „The Historical Roots of Our Ecological Crisis“, in dem er anprangerte, dass das Christentum einen Dualismus von Mensch und Natur konstruiert habe, was die Voraussetzung für einen Anthropozentrismus sowie eine Arroganz gegenüber der Schöpfung darstelle.¹⁶

Sieben Jahre nach dem ersten Bericht des Club of Rome erschien dann im Jahr 1979 ein Werk, das mich als Jugendlicher sehr beeindruckt hat und auf das die Klimaaktivistin Luisa Neubauer im Januar dieses Jahres öffentlichkeitswirksam verwiesen hat: „Das Prinzip Verantwortung“¹⁷ von Hans Jonas, der das Faktum des Anthropozän – ohne den seinerzeit noch gar nicht geprägten Begriff für seine Reflektionen nutzen zu können – bereits mehr als zwanzig Jahre vor Einführung des Neologismus reflektierte und dabei auch schon die Frage einer Generationengerechtigkeit thematisierte.¹⁸

Doch wieder einmal zurück zu *Gaudium et spes*. Zunächst einmal soll geprüft werden, inwiefern der Vorwurf von Lynn White an das Christentum mit Blick auf *Gaudium et spes* seine Berechtigung hat. Tatsächlich lässt sich aus der Pastoralkonstitution ein anthropozentrisches Denken der Konzilsväter herauslesen, wenn schon eingangs formuliert wird, der Mensch stehe im Mittelpunkt der Ausführungen.¹⁹ Noch deutlicher bekennt sich die Pastoralkonstitution zum Anthropozentrismus, wenn sie später festhält, dass „alles auf Erden auf den Menschen als seinen Mittel- und Höhepunkt hinzuordnen ist“²⁰ und dass der Mensch „auf Erden die einzige von Gott um seiner selbst willen gewollte Kreatur“²¹ sei. Explizit postulieren die Konzilsväter, dass Gott „die ganze Schöpfung [...] um des Menschen willen“²² geschaffen habe.²³

¹⁵ Donnela MEADOWS / Dennis MEADOWS / Jørgen RANDERS / William W. BEHRENS, *The Limits of Growth. A Report for the Club of Rome's Project on the Predicament of Mankind*, New York 1972.

¹⁶ Vgl. Lynn WHITE Jr., *The Historical Roots of Our Ecological Crisis*, in: *Science* 155 (1967) 1203-1207, 1207.

¹⁷ Hans JONAS, *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*, Frankfurt a. M. 1979.

¹⁸ Spätestens im Jahr 2000 hat sich dann eine wesentliche Analyse von Hans Jonas im Diskurs durchgesetzt, als der niederländische Chemiker und Atmosphärenforscher Paul Crutzen gemeinsam mit Eugene F. Stoermer den Begriff des Anthropozän in den Diskurs einführte.

¹⁹ Vgl. GS 3.

²⁰ GS 12.

²¹ GS 24.

²² GS 39.

²³ Vgl. Andreas LIENKAMP, *Schöpfung und Ökologie in Gaudium et spes. Eine Relecture aus christlich-umweltethischer Perspektive*, in: Christoph BÖTTIGLIEIMER / René DAUSNER, *Vaticanum 21. Die bleibenden Aufgaben des Zweiten Vatikanischen Konzils im 21. Jahrhundert*, Freiburg 2016, 586-613, 591.

Aber auch wenn sich das anthropozentrische Denken wie ein roter Faden durch die Pastoralkonstitution zieht, ist dem Dokument daneben eine weitere Zentrierung eingewoben. So schreiben die Konzilsväter, Christus sei „der Schlüssel, der Mittelpunkt und das Ziel der gesamten Menschheitsgeschichte“²⁴. In Anlehnung an Pierre Teilhard de Chardin wird Christus als „der Punkt, auf den hin alle Bestrebungen der Geschichte und der Kultur konvergieren, der Mittelpunkt der Menschheit, die Freude aller Herzen und die Erfüllung ihrer Sehnsüchte“²⁵ beschrieben. Auch wenn einer solchen Christozentrik zumindest eine indirekte Abschwächung der Anthropozentrik in *Gaudium et spes* innewohnt, ist sie aber gerade mit Blick auf den religionsverbindenden Dialog hoch problematisch, wie nicht zuletzt die Auseinandersetzungen um die Erklärung über die Einzigartigkeit und Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche „Dominus Iesus“²⁶ aus dem Jahr 2000 gezeigt haben. Und ich darf leise anfügen: Hinter dem Diskurs über die Einzigartigkeit und Heilsuniversalität Jesu Christi verbirgt sich eine hochaktuelle Auseinandersetzung auch für die Kirche in Deutschland: Es geht um das Verhältnis der Religionen untereinander in einer multireligiösen Welt, es geht um Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus.²⁷ Letztlich geht es um die Frage, inwiefern Christus zugleich personal und universal gedacht werden kann,²⁸ inwiefern das Heilsgeschehen Christi und seine Heilsbedeutung sich auch außerhalb der Kirche realisiert, wie Absolutheit und Vollkommenheit jenseits einer Totalität gedacht werden können, und nicht zuletzt darum, wie eine Ganzheit des christlichen Heilswirkens ausschließlich innerhalb der Kirche gedacht werden kann, obwohl sich dieses Heilswirken de facto in der Kirche nur ansatzweise manifestiert etc.²⁹

Der Diskurs um ein gerade auch im religionsverbindenden Dialog angemessenes Verständnis einer Christozentrik hat dabei durchaus etwas mit einer Schöp-

²⁴ GS 10.

²⁵ GS 45.

²⁶ KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, Erklärung über die Einzigartigkeit und Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche vom 6. August 2000.

²⁷ Vgl. Klaus KRÄMER, Mission im Dialog, in: DERS. / Klaus VELLGUTH, Mission und Dialog (ThEW 1), Freiburg 2013, 16–30. Hans KESSLER, Der universale Jesus Christus und die Religionen. Jenseits von „Dominus Iesus“ und pluralistischer Religionstheologie, in: Theologische Quartalschrift 81/3 (2001) 212–237.

²⁸ Vgl. Saskia WENDEL, The Cosmic Body of Christ. A Creation Theological and Christological Concept Revisited Critically, in: Margit ECKHOLT (Hg.), Creation – Transformation – Theology (s. Anm. 13), 283–297.

²⁹ Vgl. Matthias MÜLLER, Licht der Völker und Religionen. Wie eine universale Christologie die Lehre von der Kirche öffnet, ohne sie zu relativieren, in: Bibel und Kirche 69/4 (2014) 192–198, 195.

fungspastoral zu tun, da der Einsatz für die Schöpfung – so zumindest Papst Franziskus – religionsverbindend geführt werden muss. Und es wäre fatal, wenn die in *Gaudium et spes* vorliegende Christozentrik nicht religionsverbindend, sondern religionstrennend interpretiert würde.

3. Überwindung einer fehlgeleiteten Anthropozentrik

Die bisherigen Ausführungen zur Anthropozentrik und Christozentrik in *Gaudium et spes* haben gezeigt, dass auch in der Pastoralkonstitution ein Ansatzpunkt für die von Lynn White Jr. in seinem Werk „The Historical Roots of Our Ecological Crisis“ formulierte Kritik am Christentum besteht.

Umso wichtiger ist, dass die Pastoralkonstitution ausdrücklich festhält, dass sie „nicht nur unwandelbare, sondern auch geschichtlich bedingte Elemente enthält“ und dabei „unter Berücksichtigung des Wechsels der Umstände, der mit den Gegenständen dieser Thematik verbunden ist“, zu interpretieren sei. Und so ist die Frage berechtigt, ob im Zeitalter des Anthropozän die Anthropozentrik auf den theologischen Prüfstand gehört. Warum? Um nichts weniger als des Lebens willen, von dem das Johannesevangelium schreibt, es sei uns „in Fülle“ (Joh 10,10) verheißen.

Tatsächlich findet sich auch im Denken von Papst Franziskus eine kritische Auseinandersetzung mit der Anthropozentrik: Insbesondere in seiner vielbeachteten Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus,³⁰ in der er auf die Bedeutung der Ökologie (und Ökonomie) für das Überleben der Menschheit eingeht und in der er sich explizit „an jeden Menschen wenden [möchte], der auf diesem Planeten lebt“³¹. In diesem Schreiben appelliert Papst Franziskus an alle Menschen, sich den globalen Herausforderungen zu Beginn des dritten Jahrtausends bewusst zu stellen:

„Die dringende Herausforderung, unser gemeinsames Haus zu schützen, schließt die Sorge ein, die gesamte Menschheitsfamilie in der Suche nach einer nachhaltigen und ganzheitlichen Entwicklung zu vereinen, denn wir wissen, dass sich die Dinge ändern können.“³²

³⁰ PAPST FRANZISKUS, Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 202, hg. vom SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, Bonn 2015; im Folgenden abgekürzt mit LS.

³¹ LS 3.

³² LS 13.

In besonderer Weise betont er die Bedeutung, die globalen Fragen anzugehen, um „die dramatischen Folgen der Umweltzerstörung im Leben der Ärmsten der Welt zu lösen“.³³

Dabei packt Papst Franziskus das Problem an seiner Wurzel, wenn er sich in der Enzyklika an insgesamt acht Stellen kritisch mit einer fehlgeleiteten Anthropozentrik auseinandersetzt.³⁴ Ausdrücklich betont Franziskus in einer Analyse der biblischen (gerade auch alttestamentlichen) Überlieferungen, „dass die Bibel keinen Anlass gibt für einen despotischen Anthropozentrismus, der sich nicht um die anderen Geschöpfe kümmert“.³⁵

Wenn Franziskus sich nun bereits im folgenden Abschnitt seiner Umwelt-enzyklika damit auseinandersetzt, was ein „fehlgeleiteter Anthropozentrismus“³⁶ ist und wenn er dabei betont, dass sich in allen Geschöpfen ein „Strahl der unendlichen Weisheit und Güte Gottes“ widerspiegelt, so ist höchst bemerkenswert, dass er mit dem Begriff vom „Strahl [lat. Radium] der unendlichen Weisheit und Güte Gottes“ mit Blick auf die gesamte Schöpfung eine Semantik aufgreift, die von den Konzilsvätern in ihrer Erklärung *Nostra aetate* über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen in spezifischer Weise mit Blick auf die anderen Religionen verwendet wurde³⁷ und der Schöpfung damit eine eigene – auch offenbarungstheologische – Dignität zuweist.³⁸

In seinen Ausführungen zu Krise und Auswirkungen des modernen Anthropozentrismus prangert Papst Franziskus an, dass der moderne Anthropozentrismus „paradoxiertweise die technische Vernunft über die Wirklichkeit gestellt“ und dass der Mensch den „Wert, den die Welt in sich selbst hat, gemindert“³⁹ habe. Explizit setzt Franziskus sich mit einer „anthropozentrische[n] Maßlosigkeit“

³³ LS 13.

³⁴ Gnadentheologisch formulierte Ottmar FUCHS: „So geht der Gnadenbund Gottes mit der Schöpfung allen Taufbünden voraus und ermöglicht sie.“ (DERS., *Der zerrissene Gott. Das trinitarische Gottesbild in den Brüchen der Welt*, Ostfildern 2014, 61.)

³⁵ LS 68. Vgl. zum exegetischen Befund auch Hans-Georg GRADL, *Zurück in die Zukunft. Schöpfung im Neuen Testament*, in: *Theologisch-Praktische Quartalsschrift* 171/1 (2023) 4-12; DERS., *Siehe, ich mache alles neu. Schöpfung im Neuen Testament*, Freiburg / Basel / Wien 2022.

³⁶ LS 69.

³⁷ Im lateinischen Original formuliert *Laudato si'*: „Unaquaeque natura suam bonitatem et suam perfectionem possidet proprias [...]. Diversae creaturae, in suo esse proprio volitae, radium reverberant, unaquaeque suo modo, infinitae sapientiae et infinitae bonitatis Dei. Hac de causa, homo bonitatem propriam uniuscuiusque creaturae revereri debet, ut usus rerum vitetur inordinatus.“ (LS 69)

³⁸ Vgl. NA 2; vgl. LG 16; GS 22; 29; 42; 92; AG 11; 22; DH 2; 3.

³⁹ LS 115.

und mit einer „unangemessene[n] Darstellung der christlichen Anthropologie“⁴⁰ auseinander, die „eine falsche Auffassung der Beziehung des Menschen zur Welt“ fördert. In diesem Kontext verweist Papst Franziskus auf den prometheischen Traum der Herrschaft über die Welt.

Nachdem Franziskus an zwei weiteren Stellen seiner Umweltenzyklika auf die Gefahren eines anthropozentrischen Weltbildes eingeht,⁴¹ verweist er anschließend auf den Zusammenhang zwischen einem fehlgeleiteten Anthropozentrismus und einem „fehlgeleiteten Lebensstil“:

„Wenn der Mensch sich selbst ins Zentrum stellt, gibt er am Ende seinen durch die Umstände bedingten Vorteilen absoluten Vorrang, und alles Übrige wird relativ. [...] Darin liegt eine Logik, die uns verstehen lässt, wie sich verschiedene Haltungen gegenseitig bekräftigen, die zugleich die Schädigung der Umwelt und die der Gesellschaft verursachen.“⁴²

In seiner Ökologie-Enzyklika setzt Papst Franziskus sich also angesichts der ökologischen Herausforderungen zu Beginn des dritten Jahrtausends durchaus kritisch mit einem anthropozentrischen Weltbild auseinander und regt dabei einen interreligiösen und interkulturellen Dialog zum Thema Schöpfung an. Dabei schreibt er:

„Der größte Teil der Bewohner des Planeten bezeichnet sich als Glaubende, und das müsste die Religionen veranlassen, einen Dialog miteinander aufzunehmen, der auf die Schonung der Natur, die Verteidigung der Armen und den Aufbau eines Netzwerks der gegenseitigen Achtung und der Geschwisterlichkeit ausgerichtet ist.“⁴³

Dieser von Papst Franziskus angeregte Dialog ist facettenreich. Einerseits fordert er heraus, kulturell geprägte unterschiedliche Schöpfungsvorstellungen kennenzulernen und miteinander ins Gespräch zu bringen und andererseits die aktuelle, globale ökologisch-soziale Herausforderung nicht aus dem Blick zu verlieren.

Doch nicht nur in seiner Enzyklika *Laudato si'* ermutigt Papst Franziskus dazu, Fragen der Schöpfung in einer interreligiösen Perspektive zu betrachten. In dem im Jahr 2019 veröffentlichten „Dokument über die Geschwisterlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt“ hatte sich Papst Franziskus gemeinsam mit dem Kairoer Großimam Ahmad Mohammad Al-Tayyeb in Abu Dhabi in ähnlicher Diktion wie zuvor in *Laudato si'* geäußert, als er zusammen mit dem islamischen Religionsführer in dem gemeinsam unterzeichneten religionsverbindenden Dokument mit Blick auf die Verantwortung für die Schöpfung betonte:

⁴⁰ LS 116.

⁴¹ Vgl. LS 118; 119.

⁴² LS 122.

⁴³ LS 201.

„Aus dem Glauben an Gott, der das Universum, die Geschöpfe und alle Menschen – auf Grund seines Erbarmens – mit gleicher Würde erschaffen hat, ist der Gläubige gerufen, diese menschliche Brüderlichkeit [Geschwisterlichkeit] zum Ausdruck zu bringen, indem er die Schöpfung und das ganze Universum bewahrt und jeden Menschen unterstützt, besonders die am meisten Bedürftigen und die Ärmsten.“⁴⁴

Dieser in *Laudato si'* angeregte und im „Dokument über die Geschwisterlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt“ aufgegriffene interreligiöse und religionsverbindende Einsatz für die Schöpfung in der Weltkirche ist eines der zentralen Anliegen des Papstes aus Lateinamerika.⁴⁵ Diesem Anliegen fühlen sich drei religionsverbindende schöpfungstheologische Konferenzen verbunden, die in Lateinamerika, Asien und Afrika stattfanden und die später in Deutschland dokumentiert wurden. Die erste Kontinentaltagung, die Fragen der Schöpfungsspiritualität, Schöpfungstheologie und Schöpfungsgerechtigkeit in Lateinamerika fokussierte, fand im Jahr 2017 im argentinischen Salta unter dem Titel „Wir sind nur Gast auf Erden“⁴⁶ statt.⁴⁷ Zur zweiten Kontinentaltagung „In der Schöpfung Heimat finden“ mit einem Fokus auf den asiatischen Kontinent kamen Vertreter*innen der verschiedenen asiatischen Religionsgemeinschaften im Februar 2019 am Dharmaram Vidya Kshetram in Bangalore (Indien) zusammen.⁴⁸ Und wenige Wochen vor Ausbruch der Corona-Pandemie folgte im

⁴⁴ Im Wortlaut: Die gemeinsame Erklärung zur Geschwisterlichkeit aller Menschen, Vatican News, 06.02.2019, <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2019-02/papst-franziskus-abu-dhabi-gemeinsame-erklarung-grossimam.html> (Zugriff: 01.06.2023).

⁴⁵ So forderte PAPST FRANZISKUS wenige Monate nach der Unterzeichnung des „Dokuments über die Geschwisterlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt“ in Abu Dhabi in seiner Videobotschaft an die Vollversammlung des Päpstlichen Kulturrates im November 2021: „Vielmehr sind wir aufgefordert, die Präsenz des Menschen in der Welt im Lichte der humanistischen Tradition neu zu überdenken: als Diener des Lebens und nicht als dessen Herr, als Baumeister des Gemeinwohls mit den Werten der Solidarität und des Mitgefühls.“ Vgl. DERS., Nicht nur Anti-Covid Pläne sondern Menschlichkeit nötig, in: <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2021-11/papst-franziskus-versammlung-kulturrrat-humanismus-video-covid.html> (Zugriff: 01.06.2023).

⁴⁶ Sólo somos huéspedes en la tierra. En memoria de Berta Cáceres (1971–2016). Seminario Internacional en Abia Yala-Latinoamérica, Salta, Argentina, 3 al 5 de enero de 2017.

⁴⁷ Vgl. Klaus VELLGUTH, Wir sind nur Gast auf Erden. Indigene Perspektiven für eine christliche Schöpfungstheologie, in: Stimmen der Zeit 142/7 (2017) 467-478. DERS., Wir sind nur Gast auf Erden. Indigene Perspektiven für eine christliche Schöpfungstheologie, in: Carlo Maria PAGANO / Elisabeth STEFFENS / Klaus VELLGUTH (Hg.), Wir sind nur Gast auf Erden. Lateinamerikanische Schöpfungsspiritualität im Dialog (Edition Schöpfung, Bd. 1), Ostfildern 2019, 15-30. Isis IBRAHIM, Sorge tragen für das gemeinsame Haus. Eine Tagungsreihe zur Schöpfungstheologie aus interkultureller und interreligiöser Perspektive, in: Concilium 54/5 (2018) 577-581.

⁴⁸ Vgl. Klaus VELLGUTH, In der Schöpfung Heimat finden. Asiatische Schöpfungstheologie im Dialog, in: Stimmen der Zeit 145/9 (2020)700-709. DERS., Asiatische Schöpfungs-

Januar 2020 in Gaborone (Botswana) die Tagung „Mit der Schöpfung Leben atmen“ als eine kontinentale afrikanische Konferenz zur Schöpfungsspiritualität und Schöpfungstheologie.⁴⁹ Im kommenden Jahr 2024 wird der von Dennis Half, Carolin Neuber und mir vorbereitete Band „Schöpfung für das Leben“ erscheinen, in dem Schöpfungstheologien nun in Deutschland in einen interreligiösen Dialog gebracht werden. Die schöpfungstheologischen Reflektionen auf den drei Kontinentalkonferenzen des globalen Südens haben gezeigt, dass insbesondere die indigenen Kulturen einen wichtigen Beitrag leisten, anthropozentrische Perspektiven zu überdenken. Es ist abzuwarten, inwiefern sich im nun folgenden Diskurs in Deutschland ebenfalls eine kritische Auseinandersetzung mit dem Anthropozentrismus realisieren wird.

Wiederum nur ganz leise will ich zum Abschluss meiner Ausführungen zur Anthropozentrik fragen: Was bedeutet eine Infragestellung der Anthropozentrik für unser anthropomorphes Denken und Sprechen über Gott? Reinhard Marx hat hier zuletzt Spuren in der Tradition einer *theologia negativa* gelegt, auf die an dieser Stelle aber nicht näher eingegangen werden kann.⁵⁰

4. Pastoraltheologie im Zeitalter des Anthropozän

Die ökologische Frage stellt die zentrale Herausforderung der Menschheit im 21. Jahrhundert dar, deren Bewältigung bzw. Beantwortung zu einer Überlebensfrage nicht für den Planeten Erde (der die Menschheit vermutlich überleben wird), aber der Solidargemeinschaft aller Menschen im Zeitalter der Globalisierung geworden ist.

Welche Rolle kommt dabei der Kirche bzw. den Kirchen zu? Der Frankfurter Pastoraltheologe Wolfgang Beck hat im vergangenen Jahr darauf hingewiesen, dass kirchlichen Wortmeldungen hierzulande kaum mehr zugetraut wird, „dass sie über den Raum der eigenen Konfession hinaus, im Sinne einer erweiterten Solidarität mit allen Menschen, Beiträge zu gesellschaftlichen Anliegen zu leisten vermögen“. Dies habe zu „einer Selbstbeschränkung kirchlicher Verkündigung

theologien im Dialog. Unterwegs zu einer gemeinsamen Schöpfungsverantwortung, in: Isis IBRAHIM / Shaji KOCHUTHARA / Klaus VELLGUTH (Hg.), In der Schöpfung Heimat finden. Asiatische Schöpfungsspiritualitäten im Dialog, Ostfildern 2020, 13-30.

⁴⁹ Klaus VELLGUTH, Indigene Kosmovisionen. Afrikanische Schöpfungstheologien im Dialog, in: Stimmen der Zeit 146/11 (2021) 837-848. DERS., Mit der Schöpfung Leben atmen. Afrikanische Schöpfungsspiritualitäten im Dialog, in: Moses AWINONGYA / Gabriel FAIMAU / Klaus VELLGUTH (Hg.), Mit der Schöpfung Leben atmen. Afrikanische Schöpfungsspiritualitäten im Dialog, Ostfildern 2021, 15-27.

⁵⁰ Vgl. Reinhard MARX, Heute mehr von Gott reden? Warum es mehr Zurückhaltung braucht, in: G*tt. Mehr als eine Frage. Herder Korrespondenz spezial, Freiburg 2022, 8-10.

[geführt], die sich selbst kaum mehr unter den Anspruch stellt, stabilisierende Beiträge im Rahmen gesamtgesellschaftlicher Krisenbearbeitung zu leisten.“⁵¹ Einmal in diesen „Defensivmodus“ geraten, ist die Kirche mit ihrem eigenen Relevanzverlust konfrontiert. Nach den Sinus-Milieustudien zur religiösen und kirchlichen Orientierung,⁵² die seit dem Jahr 2005 veröffentlicht werden, hat doch zuletzt auch die Pandemie einen dramatischen gesellschaftlichen Relevanzverlust⁵³ der katholischen Kirche in Deutschland geoffenbart,⁵⁴ den der Jesuit Christoph Theobald bereits zuvor mit den Begriffen „Diasporasituation der Kirche“, „Exkulturation des Glaubens“ und „Glaubwürdigkeitskrise“ holzschnittartig skizziert hatte.⁵⁵

Pastoraltheologisch bedenklich ist zum einen der Relevanzverlust von Kirche und Christentum – zumindest in Westeuropa bzw. Deutschland.⁵⁶ Mindestens ebenso bedenklich ist aber auch die mitunter zu beobachtende „Irrelevanz des Relevanzverlustes“, bei der das System Kirche nach seinen ihm eigenen Gesetzen zumindest in Teilen störungsfrei weiterläuft, ohne angemessene Antworten auf den Relevanzverlust zu suchen bzw. zu formulieren. Dabei hatte der Wiener Pastoraltheologe Paul Michael Zulehner bereits in seiner im Jahr 1989 publizierten *Fundamentalpastoral* konstatiert:

„Die Pastoraltheologie der Gegenwart wiederum hat sich allzu viel mit dem gemeindlichen Innenleben der Kirche beschäftigt und dabei die bedrohlichen Gefahren der einen Menschheit zu lange nicht wahrgenommen. Es ist und bleibt eine hohe Kunst in der pastoraltheologischen Forschung, den Rahmen des Vorfindbaren zu überschreiten hin auf künftige, auf erwünschte Praxis. [...] Heute befindet sich die Menschheit in einer derart rasanten Entwicklung, dass die besten Kräfte der praktisch-theologischen Forschung von der Aufgabe gebunden sein müssten, welchen Beitrag die Kirchen zur Bewältigung der Überlebensprobleme der Menschheit leisten können.“⁵⁷

⁵¹ Vgl. Wolfgang BECK, „...hinaus ins Weite“. Kirchliche Praxis nach dem Ernstfall gemeinwohlorientierter Bewährung in der Pandemie, in: *Diakonia* 53/1 (2022) 21.

⁵² Vgl. Carsten WIPPERMANN / Isabel MAGALHAES, *Zielgruppen-Handbuch zur Studie „Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005“*, Heidelberg 2006.

⁵³ Vgl. zum Begriff der Relevanz Markus MOLING, *Die gesellschaftliche Relevanz der Theologie auf dem Prüfstand*, in: Jörg ERNESTI / Martin M. LINTNER / Markus MOLING, *Braucht es Theologie? Überlegungen zu ihrer gesellschaftlichen Relevanz*. Herausgegeben im Auftrag des Professorenkollegiums der Philosophisch-theologischen Hochschule Brixen, *Brixner Theologisches Jahrbuch* 13. Jahrgang 2022, Brixen / Innsbruck 2023, 131-147.

⁵⁴ Vgl. Wolfgang BECK, „...hinaus ins Weite“ (s. Anm. 51), 23.

⁵⁵ Vgl. Christoph THEOBALD, *Christentum als Stil. Für ein zeitgemäßes Glaubensverständnis in Europa*, Freiburg 2018, 21.

⁵⁶ Vgl. Andrea RICCARDI, *Die Kirche brennt. Krise und Zukunft des Christentums*, Würzburg 2023, 67-76.

⁵⁷ Paul Michael ZULEHNER, *Pastoraltheologie*, Bd. 1: *Fundamentalpastoral*, Düsseldorf 1989, 45.

Und es ist Eckhart von Hirschhausen, der in der aktuellen Ausgabe des *chrismon* auf den dringenden Beitrag der Kirche zur Bewältigung der Klimakrise eingeht und im Titel zu seinem Beitrag appellativ formuliert: „Kirche! Tu was!“⁵⁸

Mit seinem Appell trifft Hirschhausen genau ins Zentrum der Sorgen und Ängste der Menschen, von denen die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* in ihrem Eingangssatz spricht: So hat die jüngste Shell Jugendstudie erhoben, was für junge Menschen relevant ist. Befragt nach ihren Ängsten, nannten 71% der Jugendlichen an erster Stelle die Umweltverschmutzung und an dritter Stelle (mit 65%) den Klimawandel.⁵⁹ Dabei stellen sich insbesondere junge Menschen den ökologischen Herausforderungen in beeindruckender Weise⁶⁰ und warnen vor einem Ökozid, weshalb die Sozialwissenschaftler Klaus Hurrelmann und Erik Albrecht auch in Anlehnung an die Klimaaktivistin Greta Thunberg von einer „Generation Greta“ sprechen.⁶¹ Und auch die in der Markt- und Sozialforschung beheimateten Sinus-Milieus weisen übrigens seit dem Jahr 2021 ein Neo-ökologisches Milieu auf, dem 8% der Bevölkerung zugeordnet werden.⁶²

Doch auch wenn hier mit den Sinus-Milieus ein Instrument der Markt- und Sozialforschung herangezogen wird, um auf gesellschaftliche Dynamiken zu verweisen, sei kurz erwähnt: Bei der Entwicklung einer Schöpfungspastoral geht es nicht primär darum, mit einem pastoraltheologischen Ansatz dem Christentum

⁵⁸ Eckart VON HIRSCHHAUSEN, „Kirche! Tu was“ (s. Anm. 10), 26. Schon zuvor war von Klimaaktivist*innen bzw. von Vertreter*innen des zivilen Ungehorsams, die sich selbst als christlich identifizieren, angemahnt, dass das Engagement der Kirche(n) angesichts der drohenden Klimakatastrophe zu zögerlich ist. Dabei wurde ein stärkeres Engagement bzw. eine größere Solidarität mit den Klimaaktivist*innen eingefordert. Vgl. Dana Kim HANSEN-STROSCHKE, Klimakleber flirtet mit Kirche, in: Herder Korrespondenz 77 (2023) 4-5. Lea BONASERA, Die Letzte Generation. Zur Rolle der Kirche im Kampf gegen die Klimakrise, in: Stimmen der Zeit 147/9 (2022) 653-662, 659.

⁵⁹ Vgl. Jugend 2019 – 18. Shell Jugendstudie: Eine Generation meldet sich zu Wort, Weinheim 2019, 56.

⁶⁰ Vgl. Rolf LOHMANN, Wege zur Schöpfungsverantwortung. Der Auftrag der katholischen Kirche, in: Diakonia 51/4 (2020) 239-244, 235.

⁶¹ Vgl. Klaus HURRELMANN / Erik ALBRECHT, Generation Greta. Was sie denkt, wie sie fühlt und warum das Klima erst der Anfang ist, Weinheim 2020, 96f. Vgl. dazu aber auch Elena MATERA und ihre kritische Auseinandersetzung mit einer quasi „klima-politischen Religion“: DIES., Klima-Kolumne: Greta ist keine „Heilige“: Warum Glaubensbilder im Klimaschutz fatal sind, <https://web.de/magazine/wissen/klima/klima-kolumne-greta-heilige-glaubensbilder-klimaschutz-fatal-38025220> (Zugriff: 20. Juni 2023).

⁶² Dieses neue Milieu der Neo-Ökologischen versteht sich als Treiber der gesellschaftlichen Transformation und weist einen bunten „Wertecocktail“ auf: progressiv und realistisch, pragmatisch und experimentierfreudig, erfolgsorientiert und party-begeistert, zielstrebig und gelassen. Vgl. <https://www.marktforschung.de/marktforschung/a/die-neuen-sinus-milieus/> (Zugriff: 01.06.2023).

oder gar der Kirche neue Milieus zu erschließen. Solch einem utilitaristischen Bestreben würde ein ekklesiozentrischer Ansatz zugrunde liegen. Aber es geht einer Schöpfungspastoral ja gerade darum, Relation nicht zentriert, sondern dezentral und dynamisch zu denken.⁶³ Die entscheidende Präposition, um die es geht, lautet nicht „ad“ oder „per“, sondern „inter“.⁶⁴ Und in diesem „inter“ kann sich dann ein neuer Stil von Pastoral entwickeln.⁶⁵ So hatte Christoph Theobald ja schon darauf verwiesen, dass das Christentum sich in Westeuropa künftig nur in einem Gaststatus (im besten Fall mit Begegnungscharakter) neu realisieren kann.

Ein Gedanke soll noch hinzugefügt werden, um diejenigen zu beruhigen, die sich angesichts zurückgehender personeller Ressourcen fragen, was in der Pastoral heutzutage noch alles zu leisten ist. Schöpfungspastoral ist nicht ein zusätzliches Feld, das in der Pastoral zu bespielen ist. Die Schöpfungspastoral ist ein Ansatz, der sich transversal durch die verschiedenen Bereiche der Pastoral zieht und bereits heute überall im Handeln der Christen sowie der Kirche seine Spuren hinterlässt, wenn beispielsweise die Pfarrei St. Elisabeth in Darmstadt ihre Kirche mit Schöpfungsfenstern gestaltet, wenn Firmgruppen ein ökologisches Projekt realisieren, wenn Ministranten am 1. September – dem Weltgebetstag für die Bewahrung der Schöpfung – eine Liturgie feiern, wenn Mütter und Väter ihre Kindern einen nachhaltigen Umgang mit Lebensmitteln beibringen oder wenn junge Erwachsene es nicht länger hinnehmen, dass ihre Gesellschaft die Klimaziele seit Jahren verfehlt. Und: Da es sich bei einer Schöpfungspastoral um ein Innovationsmoment handelt, muss auch das Thema „Exnovation“ thematisiert werden. Also die in der Pastoral merkwürdigerweise so unbeliebte Frage, was man künftig unterlassen kann, wie man sich entlasten darf, worauf man mit Blick auf die zentralen Zukunftsfragen und Zukunftsstrategien verzichten muss. Das Thema „Exnovation“ muss in einer zukunftsfähigen Pastoral verwurzelt werden, damit die pastoralen Akteure nicht an ihrer eigenen Innovationsfreude zugrunde gehen.

⁶³ Vgl. Sibylle TRAWÖGER, Krone der Schöpfung = Nabel der Welt? Zu einer kopernikanischen Wende in der Schöpfungstheologie, in: Theologisch-Praktische Quartalschrift 171/1 (2023) 24-33.

⁶⁴ Vgl. Klaus VELLGUTH, Leben entsteht dazwischen. Über das „inter“ als missionswissenschaftliches Paradigma, in: Stefan LAURS / Ingo PROFT / Markus SCHULZE (Hg.), Gott für die Welt (FS George Augustin), Freiburg 2021, 570-584.

⁶⁵ Vgl. Klaus VELLGUTH, Mission ist Begegnung. Plädoyer für eine beziehungsorientierte Missionswissenschaft, in: Patrick BECKER / Jörg FÜNDLING / Guido MEYER / Simone PAGANINI / Axel SIEGEMUND (Hg.), Einführung in die Theologie. Aachener Perspektiven, Aachen 2018, 178-183.

5. Perspektiven für die Pastoraltheologie

Es ging in diesem Beitrag um eine erste Hinführung zum Fachgebiet der Pastoraltheologie sowie um einen Ausblick auf die geplanten Forschungsthemen des Lehrstuhls für Pastoraltheologie mit Homiletik der Theologischen Fakultät Trier. Die hier vorgelegten Ausführungen zum ersten Satz der Pastoralkonstitution sollten eine erste Hinführung in die Pastoraltheologie geben. Die anschließenden Überlegungen zur wohl berühmtesten Fußnote des Zweiten Vatikanischen Konzils im Horizont der Herausforderungen des Anthropozän sollten anschließend auf das Forschungsthema einer Schöpfungspastoral überleiten und dabei eine erste vorsichtige thematische Tiefenbohrung mit Blick auf die in der Pastoralkonstitution eingewobene Anthropozentrik sowie Christozentrik als zwei wesentlichen Ansatzpunkten für eine religionsverbindende Schöpfungspastoral vornehmen. Dabei stellen die hier vorgelegten Überlegungen bewusst nur allererste Tastversuche dar. Nicht nur, weil eine Schöpfungspastoral im Detail erst noch zu entwickeln ist. Darüber hinaus dürfte die Zeit großer geschlossener theologischer Ansätze bzw. Systeme, deren innere Logik Wahrheit suggeriert, vermutlich vorbei sein. Und dies nicht nur, weil diese geschlossenen Gedankensysteme zu sehr mit der Logik geschlossener Systeme korrelieren, deren katastrophalen Folgen sich die Kirche derzeit stellt.

Es geht bei der Schöpfungspastoral um einen innovativen pastoraltheologischen Ansatz. Dies impliziert die Notwendigkeit, sich in der Pastoral ebenso wie in der Theologie von wenig hilfreichen Ballast zu befreien. Innovation erfordert Exnovation. Theologisch würden wir vielleicht sagen: Aggiornamento impliziert den Abschied von dem, was „aus der Zeit gefallen“ ist. Mit seinen Ausführungen zur fehlgeleiteten Anthropozentrik hat Papst Franziskus dazu eingeladen, sich im Geist der bereits erwähnten „berühmtesten Fußnote des Konzils“ mit der Position des Menschen in der Welt neu auseinanderzusetzen. Und vielleicht auch im Sinn eines Aggiornamento den ersten Satz der Pastoralkonstitution zeitgemäß zu modifizieren.

Vielleicht wäre es ja hilfreich – und hier endet ein erster Tastversuch hin zu einer Schöpfungspastoral –, wenn im Zeitalter des Anthropozän ein wenig anders als damals in der Konzilsaula formuliert würde:

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, und mit ihnen der Glanz und das Leiden der ganzen Schöpfung, deren Teil wir als Menschen sind, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst sowie Glanz und Leiden der Jüngerinnen und Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft zutiefst Existentielles, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“